

Wahrheit in der Postmoderne

4.6.3 Der Wahrheitsbegriff in der Emerging Church Conversation

Der Wahrheitsbegriff der EC bildet eine maßgebliche Voraussetzung für ihren Umgang mit Menschen anderer Glaubens und anderer Religionszugehörigkeit. Der Umgang mit dem Wahrheitsbegriff wird auch als eine wichtige Frage für die Zukunft der EC gesehen. Deshalb möchte ich mich diesem Thema vertieft zuwenden.

Ein wesentlicher Eckpunkt des postmodernen Weltbildes besteht in der philosophischen Prämisse, dass Wahrheit und Wissen stets vorläufig, kontextbezogen und subjektiv ist.

„Es gibt keine absolute Wahrheit“, wähnt sich der postmoderne Mensch sicher und übersieht dabei mehrheitlich, dass dieser Satz keinen Sinn macht. Denn entweder ist er richtig, dann gibt es eine absolute Wahrheit, nämlich die, dass es keine gibt. Oder er ist schlichtweg falsch und es gibt doch eine absolute Wahrheit. [1]

Die „Suche nach der absoluten Wahrheit“ hat in der Moderne nicht zum Erfolg geführt, deshalb erklärt die Postmoderne die Suche danach für aussichtslos. Was bleibt sei der Pluralismus. Trotzdem verschwindet die Frage nicht einfach, also versucht man sie anstatt mit Logik mit Erfahrung anzugehen, und zwar mit subjektiver. Gibt es einen Gott? Und wenn ja, was haben wir mit ihm zu tun? Hat das Leben der Menschen mehr Sinn als der eine kurzen Erdenlebens? Gibt es ein Leben nach dem Tod? Gibt es den Kreislauf der Wiedergeburten? Sollen wir an ein Karma oder an eine Vorherbestimmung glauben? Was ist mit der Verantwortung des Menschen? Warum soll ein Menschenleben mehr Wert haben als der eines Eichhörnchens? Wo nimmt der Mensch seinen Anspruch auf besondere Würde her? Solche Fragen sind mehr als intellektuelle Spielereien, denn ihre Beantwortung ist mit enormen ethischen Konsequenzen für das Zusammenleben der Menschen verbunden.

Die Beantwortung dieser Frage ist auch ein sehr heikler Punkt in der EC-Diskussion, an der sich viele Geister scheiden. Deshalb beschreibe im Folgenden einige wesentliche, aber sehr divergierenden Zugangsweisen in der EC-Diskussion.

a) Position: Weissenborn's Urchristliche Postmoderne

Die Kirche der Postmoderne steht nach Weissenborn [2] vor der großen Herausforderung,

einer pluralistischen Welt die Wahrheitsfrage zu stellen, ohne unter Terrorismusverdacht zu geraten. Denn was bleibe dem Menschen, wenn es keine Wahrheit gibt und er damit kein Ziel hat. Diese Herausforderung könne die Kirche nur bestehen, wenn sie keine Abstriche am Absolutheitsanspruch Jesu und der Bibel macht. Hierin aber liegt für die Postmoderne ein Hauptärgernis, der Anstoß schlechthin.

Aber das ist keine neue Entwicklung, schon die ersten Christen lebten mit einer ähnlichen Problematik. In vielen Zügen ähnelt nämlich die Postmoderne der Situation der ersten Jahrhunderte. Das Heidentum zur Zeit des frühen Christentums war tolerant und pluralistisch. Jeder durfte seine Götter anbeten, alle

waren gleichbedeutend und austauschbar, Synkretismus war *en vogue*.

Nur zwei Religionen wehrten sich gegen diese Ansätze: die Juden und die Christen.

Sie hielten an dem einen Gott fest und daran, dass Jesus „der Weg, die Wahrheit und das Leben“ sei. Ihr Absolutheitsanspruch führte sie in die Verfolgung und viele in den Märtyrertod.

„Auf lange Sicht dagegen liegt hier die Ursache für den unglaublichen missionarischen Erfolg der ersten Christen. [...] Die Christen hörten nicht auf zu behaupten, dass es sich bei der von ihnen verbreiteten Religion um ein geschlossenes Weltbild handelt, das nicht nur dogmatische und ethische Konsequenzen hat, sondern zudem (im Gegensatz zum Heidentum) wahr ist, weil es auf der in Jesus Christus historische Tatsache gewordenen Offenbarung Gottes aufbaut.“ [3]

In der Postmoderne wie in der Spätantike steht die Christenheit vor der Herausforderung, in einer Gesellschaft, die alles relativiert, das Absolute hochzuhalten. Nach Weissenborn steht heute auch nicht weniger auf dem Spiel als damals. In der Spätzeit des Römischen Weltreiches konnten allgemein verbindliche Werte schließlich nur noch mit Gewalt aufrechterhalten werden. Nach dem Untergang der Antike stand die christliche Kirche als unangefochtene Größe da; gerade weil die Christen in der Wahrheitsfrage nicht nachgegeben hätten, suchten die Menschen nun bei ihnen Orientierung, die es sonst nirgends mehr gab. [4]

b) Position: Storch [5] erklärt uns Wahrheit als dynamische Tatsache

Im biblischen Begriff von Wahrheit stecken interessanterweise zwei divergierende Aspekte: Wahrheit ist eine Sache, die absolut feststeht, sich aber geistlich nur in der Gottesbeziehung offenbart. „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben, niemand kommt zum Vater denn durch mich“, sagt Jesus in Johannes 14,6.

„Diese Wahrheit ist ein juristischer Begriff, sie ist das, was der Richter feststellt und auf dessen Grundlage er Recht spricht. In dem Sinne ist sie etwas, was einfach „ist“ und feststeht. Sie ist aber auch eine Person, Jesus Christus, und damit etwas, das in Beziehung eingebunden ist. Geistliche Wahrheit kann man nicht besitzen, so wie man keine Person besitzen kann. Man kann nur mit ihr in Beziehung treten; sie entsteht und lebt in der Gottesbeziehung.“ [6]

Storch kristallisiert heraus, dass damit zwei grundlegende Aspekte über den Begriff Wahrheit gesagt sind: zum einen gibt es eine absolut richtige Wahrheit, zum zweiten aber wird diese Wahrheit immer wahrgenommen von einem Subjekt und durch dessen Wahrnehmung gebrochen. Das mag einer der Gründe sein, warum geistliche Wahrheit so komplex erscheint. „Sie bricht sich in Millionen von Gläubigen wie Licht in einem Kristall und das eigentliche weiße Licht der Wahrheit erscheint in vielen bunten Facetten.“ [7]

Wahrheit in der Postmoderne bei Storch

Die postmoderne Wahrnehmung von Wahrheit habe sich gegenüber dem klassischen Wahrheitsempfinden stark gewandelt. Während es früher die eine Wahrheit mit Klauen und Zähnen zu verteidigen galt, sei Wahrheit heute ein Erfahrungsprozess und eine Beziehungssache geworden. Wahrheit sei für den postmodernen Menschen weniger ein Besitz als mehr eine Richtung, in die er

unterwegs ist. Damit werde Wahrheit zu etwas hochdynamischem, das mit dem statischen Wahrheitsbegriff der alten, modernen Welt schlecht zu beschreiben ist. „Viele der Probleme, die neue Aufbrüche mit den vorhandenen Gruppen haben, kommen aus einem statischen Wahrheitsbegriff - die „neue“ Wahrheit hinterfragt und gefährdet die „alte“ und gerät daher in Konflikt mit ihr.“ [8] Wenn wir Wahrheit als gemeinsames Ziel verstehen könnten, zudem wir alle unterwegs sind, hätten wir weniger Kommunikationsprobleme.

Während sich der Kerninhalt des christlichen, der Christus, nicht verändert (Hebräer 13,6), hat sich die Wahrnehmung der Christen verändert und damit verändert sich die Umsetzung, die Orthopraxis der Christen.

Weiters Storch: Wir seien philosophisch in einer seltenen Ausnahmesituation: Wir gehen subjektiv an etwas Objektives heran. Während die Werte dieser Welt immer nur an einem gegebenen Ort zu einer bestimmten Zeit für ein momentanes System gültig sind, interpretieren wir ewige Satzungen.[9]

„Der ewige Wahrheitskern des Christentums tritt in allen Jahrhunderten zutage und zeigt, dass wir etwas Über-Subjektives haben, eben eine Wahrheit, und dass es Gott selber daran liegt, diese Wahrheit in allen Zeiten neu zu beleben und zu offenbaren“ [10].

So spiele sich dieser ganze Prozess zwischen den zwei Polen Offenbarung und Erkenntnis ab. In der Offenbarung zeige uns Gott eine unbedingte, unwandelbare Wahrheit. Erkenntnis sei das, was wir von dieser Wahrheit erkennen. Erkenntnis daher sei immer Wahrheit gebrochen durch unsere Wahrnehmung.

Wenn wir Theologie als das menschliche Wahrnehmungsgefäß des lebendigen Christus begreifen, sei es einsichtig, dass sich auch Theologie verändert, verändern muß.

Paradigmenwechsel bei Storch

Jahrhundertlang hätten Theologien versucht, sich Gott auf intellektuellem Wege zu nähern, was zu einem verkopften Glauben führte, der mit realem Leben wenig zu tun hatte.

Derzeit findet ein dramatischer Paradigmenwechsel statt. Wir legen die „Wahrheitskultur“ ad acta und kommen zu einer „Erlebniskultur“ [11]. Wenn Glaube sich nicht im realen Leben auswirke, wird er keine Zukunft haben. Leben sei mehr als Intellektualität, mit allem rationalen Denken könnten wir doch die Wirklichkeit nicht fassen.

In der Postmoderne kehren wir dem griechischen Denken den Rücken zu und entdecken neu das biblisch-jüdische, ganzheitliche Weltbild. In 1. Korinther 1,22 sagt Paulus: die Griechen suchen Erkenntnis, die Juden fordern Zeichen. Mit anderen Worten könnte man sagen, meint Storch, dass die einen kluge Gedanken fordern, die anderen aber etwas zum anfassen brauchen. Der ewige Wahrheitskern des Christentums werde sich vermehrt den Herausforderungen des praktischen Erlebens zu stellen haben, d.h. weniger kluge Orthodoxie und mehr überzeugende Orthopraxis.[12] Eine „gute Theologie“ werde in der Zukunft eine sein, die dem Mann und der Frau auf der Strasse Gott realer mache und ihm und ihr hilft, die Wahrheit der Bibel in seinem und ihrem Leben umzusetzen. Es wird „eine Theologie[sein, HK], die wieder mehr zu einem Erleben Gottes wie zu Zeiten des NT führen wird;“[...] „Gottes Reich besteht nicht in Worten, sondern in Kraft! (1.Korinther 4,20)“, meint Storch. [13]

c) Position: „Ancient-Future Faith“ bei Webber und Bell

Robert Webber beschreibt in seinem Buch *Ancient-Future Faith* [14] einen Ansatz, der darin besteht, die Kirchenväter auf ähnliche Herausforderungen in der Wahrheitsfrage zu durchforsten. Es geht darum, von ihnen zu lernen, wie in einer pluralistischen Welt das Konzept einer absoluten Wahrheit gelebt und vermittelt werden kann.

Rob Bell [15] präsentiert einen ähnlichen, vieldiskutierten Ansatz, der allerdings von einem ganz anderen Ausgangspunkt startet: Wenn im Pluralismus jede Wahrheit relativ sei, dann sei es nicht nur die des Christentums, sondern auch die der Wissenschaft und aller anderen Bereiche. Jede Wahrheit gilt nur für ihre jeweiligen Anhänger. Da es keine absolute Wahrheit gibt, gibt es auch keine Instanz, die letztgültig von allen akzeptiert über eine solche entscheiden könnte. Damit muss aber auch z.B. die biblische Schöpfungsvorstellung mit atheistischen Theorien über die Entstehung der Welt als gleichwertig anerkannt werden. Die Verantwortung bleibe daher an jedem Einzelnen hängen, welcher Gruppe er angehören und welchem Wahrheitskonzept er sich verschreiben will.

Wie in der Moderne Argumente auszutauschen, hält Bell jedoch für überholt, weil das nur möglich sei, wenn die Gesprächspartner auf derselben Grundlage stünden, an der sich ihr eigener Ansatz messen ließe. Eine solche Grundlage aber gäbe es nicht mehr.

„Die Wahrheitsfrage muss deshalb umfassender geklärt werden, indem der Einzelne nicht auf die Argumente, sondern auf das ganze Leben schaut. Was trägt letztlich? ist die entscheidende Frage, nicht mehr: Was überzeugt mich? Gerade auf diese Frage hat das Christentum nach Bell aber die beste Antwort, weil Wahrheit in der Bibel nie ausschließlich als intellektuelle und abstrakte Größe, sondern als personales Gegenüber („Ich bin die Wahrheit“, Joh 14,6) und Beziehung verstanden wird“. [16]

Dieser Ansatz erscheint Weissenborn und auch mir viel versprechend. Er nimmt die Postmoderne ernst und stellt ihren Eckpfeiler Pluralismus in den Mittelpunkt seiner Theologie. Solche Wege werden aber vermutlich in den Aufbau von Parallelgesellschaften führen, die von der Mehrheitsgesellschaft zunehmend mit Argwohn betrachtet werden. Dazu erinnert Weissenborn daran, dass das griechische Wort für Zeugnis *Martyrium* heißt.

[1] Vgl. dazu auch: Weissenborn in: Faix / Weissenborn, *Zeitgeist*, 154

[2] Vgl. Weissenborn, Thomas: *Postmoderne und Christentum*. In: In: Faix, Tobias / Weissenborn, Thomas (Hg): *Zeitgeist. Kultur und Evangelium in der Postmoderne*. Edition Emergent. Marburg / Lahn, 150 -167, 157

[3] Weissenborn, 158

[4] Vgl. Weissenborn, 159

[5] Kein Vornahme oder bürgerlicher Name bekannt.

[6] STORCH: Was ist „christlich“? In: Faix, Tobias / Weissenborn, Thomas (Hg): *Zeitgeist. Kultur und Evangelium in der Postmoderne*. Edition Emergent. Marburg / Lahn, 2008, 120-124, 121f Kontaktdaten

zu Storch: storch@kultshockk.de; www.storch.jfrs.de

[7] Storch, 122

[8] Storch, 122

[9] Storch zitiert hier das Buch von Jeanne Guyon aus dem 17. Jahrhundert: Experiencing the Depths of Jesus Christ und stellt dazu fest, dass sich auch alte theologische Texte lesen wie modernste Überlegungen. Storch, 122

[10] Storch, 123

[11] SCHULZE, Gerhard: Die Erlebnisgesellschaft. „Das Erleben des Lebens“. Kultursoziologie der Gegenwart. Frankfurt/M. 1992

[12] Vgl. im Gesamten: Storch 120-124; auch C.A. Schwarz: Die dritte Reformation, Emil Brunner: Das Missverständnis Kirche und Kester Brewin: The Complex Christ. A.a.O.

[13] Storch, 123-124

[14] WEBBER, Robert, E.: Ancient-Future Faith. Rethinking Evangelicalism for a Postmodern World. Grand Rapids, 1999; zit. bei Weissenborn, 159

[15] BELL, Rob: Velvet Elvis. Repainting the Christian Faith. Grand Rapids, 2005

[16] Weissenborn, 160

Copyright Dr. Hella Hagspiel-Keller. Alle Rechte vorbehalten.